Das Folgende ist eine Abschrift des Videovortrags »Schopenhauers Erkenntnislehre«, den Sie unter folgendem Link sehen können:
https://blog.fernuni-hagen.de/euler-venn-diagrams/schopenhauer-kongress-2019
Ich danke Boris Born für die Abschrift.

Schopenhauers Erkenntnistheorie

Guten Tag, mein Name ist Jens Lemanski, und der Vortrag, den ich Ihnen hier präsentiere, heißt »Schopenhauers Erkenntnistheorie«. Ich möchte im Folgenden sieben Thesen vorstellen, die auch den nun folgenden Vortrag gliedern:

Thesen und Gliederung

(1) Die **Interpretation der WWV** (1. Aufl.) sollte deskriptiv sein.
(2) Der **Aufbau der WWV** zeigt eine dem Abstraktionsgrad von Begriffen entsprechende Ontologie
(3) Die **Aufgabe der WWV** ist die Abspiegelung der Welt in abstrakten Begriffen
(4) Die **Methode der WWV** folgt einer auf Euler-Diagrammen basierenden Logik
(5) Der **Anspruch der WWV** ist z.T. populärphilosophisch, die akademische Fassung der WWV findet sich in den Berliner Vorlesungen
(6) Im **Vergleich der WWV** mit anderen Werken bieten sich die Schriften des frühen logischen Empirismus und der analytischen Ontologie an (Sider, Heil, Chalmers etc.)
(7) Es gibt einen **Nutzen der** in der **WWV** präsentierten Einheit von Logik und Ontologie in der heutigen KI-Forschung

Jens Lemanski 2

Die erste These lautet: Die **Interpretation** der *Welt als Wille und Vorstellung* (die 1. Auflage) sollte deskriptiv sein. Die zweite These handelt über den **Aufbau** der *Welt als Wille und Vorstellung* und besagt, dass sie eine dem Abstraktionsgrad von Begriffen entsprechende Ontologie zeigt. Der dritte Teil des Vortrags beschäftigt sich mit der **Aufgabe** der *Welt als Wille und Vorstellung* und besagt, dass es die Aufgabe ist, eine Abspiegelung der Welt in abstrakten Begriffen vorzunehmen. Der vierte Teil beschäftigt sich mit den *Methoden* der Welt als Wille und Vorstellung und folgt hier einer auf Euler-Diagrammen basierenden Logik. Die fünfte These lautet, dass der **Anspruch** der Welt zum Teil populärphilosophisch ist, die akademische Fassung sich allerdings in den *Berliner Vorlesungen* findet.

Die darauffolgenden Kapitel sind, wenn man so möchte, ein Fazit der vorher vorgestellten Interpretation und weisen auf eine Forschung hin, die noch zu leisten ist: Kapitel sechs beschäftigt sich zunächst einmal mit einem **Vergleich** der *Welt als Wille und Vorstellung* mit anderen Werken und besagt, dass es sinnvoll ist, sich mit den Schriften des frühen logischen Empirismus und mit der analytischen Ontologie zu beschäftigen. Ich werde mich hierbei besonders auf Rudolf Carnap konzentrieren. Die siebte These lautet, dass der **Nutzen** dieser Interpretation der *Welt als Wille und Vorstellung*, die hier gezeigt wird, eine Einheit von Logik und Ontologie zeigt und dass hier

verschiedene Themen zusammenkommen, was besonders im Bereich der Künstlichen Intelligenz interessant sein könnte.

Methode

- Keine Anspruch auf »Horizontverschmelzung« (Verbindung mit dem historischen Horizont des Textes) oder »Divination« (Hineinversetzen in den Autor)
- Textgesicherte Darstellung
- Zentral WWVI (1819), Querverweis auf Berliner Vorlesungen (1820er Jahre)

Jens Lemanski 3

Ich möchte, bevor ich mit dem ersten Kapitel beginne, noch ein paar Anmerkungen zur Methode meines Vortrags machen. Ich selber erhebe hier keinen Anspruch auf so etwas, was man in der Hermeneutik als Horizontverschmelzung bezeichnet — d.h. also irgendeiner Verbindung, die der Leser eingeht mit dem historischen Horizont des Textes; oder dass hier so etwas wie eine Divination stattfindet, also ein Hineinversetzen in den Autor des Textes. Auch das, glaube ich, funktioniert nicht. Dafür sind wir viel zu weit entfernt von der Schrift, die in den 1810er bis 1820er Jahren geschrieben worden ist.

Ich will mich hier dennoch auf eine textgesicherte Darstellung konzentrieren und gehe dabei von der Prämisse aus, dass das Hauptwerk (also die *Welt als Wille und Vorstellung*) zentral ist. Die will ich als Grundlage benutzen, besonders die Ausgabe von 1819. Dabei aber auch einige Querverweise auf die *Berliner Vorlesungen* der 1820er Jahre vornehmen.

(1)

Ich komme zum ersten Kapitel: Der **Interpretation** der *Welt als Wille und Vorstellung*.

Schopenhauer-Handbuch S. 47

(Schubbe/Lemanski: Konzeptionelle Probleme und Interpretationsansätze der *Welt als Wille und Vorstellung*)

(1) Normative Interpretation: Schopenhauer will seinen Leser von der Willensverneinung überzeugen, so dass dieser sie praktisch umsetzt.

(2) Axiologische Interpretation: Schopenhauer beschreibt die Willensverneinung nur, bewertet sie aber als besser im Vergleich zur Lebensbejahung.

(3) Deskriptive Interpretation: Schopenhauer beschreibt Willensverneinung und -bejahung nur und zwar beide gleichwertig.

Jens Lemanski 5

Im Schopenhauer-Handbuch unterscheidet man drei Interpretationsrichtungen:

Die erste ist die sogenannte normative Interpretation, die hier am Beispiel der Ethik des vierten Buches besagt, dass Schopenhauer seinen Leser von der Willensverneinung überzeugen möchte, so dass dieser, also der Leser, sie praktisch umsetzt. Als zweites gibt es eine axiologische Interpretation, die, nach meiner Auffassung, allerdings sehr stark der normativen Interpretation entspricht. Insofern unterscheide ich hier, im Unterschied zum Handbuch, nur zwei Interpretationsrichtungen. Die wesentliche zweite Interpretationsrichtung nenne ich die deskriptive Interpretation. Das ist diejenige Position, die ich hier verfolge. Und diese besagt, dass Schopenhauer — wieder am Beispiel der Ethik erklärt — die Willensverneinung und die -bejahung nur beschreibt, und zwar beide Positionen als gleichwertig — und auch ohne eine Wertung dabei vorzunehmen.

(1) Normative Interpretation

- Teleologie: Ausgangspunkt ist die Erkenntnistheorie, Zielpunkt ist die Verneinungslehre
- Linearität: Von der Erkenntnistheorie bis zur Verneinungslehre
- Normativität: Durch Erkenntnis findet der Leser Erlösung (in der Kontemplation und Willensverneinung)

Jens Lemanski 6

Im Hinblick auf die Erkenntnislehre, die ich hier ja vorstelle, also auf das erste Buch, lässt sich die normative Interpretation in drei Aspekte unterteilen. Diese drei Aspekte lassen sich jeweils wieder mit einem Schlagwort charakterisieren, nämlich Teleologie, Linearität und Normativität. Der erste Punkt, die Teleologie, besagt, dass der Ausgangspunkt der *Welt als Wille und Vorstellung* die Erkenntnistheorie oder Erkenntnislehre ist und der Zielpunkt die Verneinungslehre bzw. das Nichts, womit das Buch ja bekanntlich endet. Der zweite Aspekt, die Linearität, besagt, dass es eine

kontinuierliche Linearität von der Erkenntnistheorie bis hin zur Verneinungslehre in der Ethik, also von der Erkenntnis hin zum Nichts gibt. Der dritte Aspekt, die Normativität, besagt, dass durch Erkenntnis der Leser Erlösung findet. Das Stichwort hier lautet: Erlösung durch Erkenntnis. Diese Erlösung findet der Leser in der Kontemplation oder in der Willensverneinung, d.h. also im dritten und vor allem dann im vierten Buch. Insofern ist das erste Buch, also die Erkenntnislehre, nur ein Schritt auf dem Weg hin zum eigentlichen Ziel, zum Ende des Buches.

(3) Deskriptive Interpretation

- Teleologie: Ziel ist die Beschreibung der Welt mit Hilfe der Sprache (Vernunft)
- Pluralität: Alle Systembestandteile sind gleichbedeutend
- Deskriptivität: Keine (Handlungs-)Präferenzen des Autors, sondern nur konkret-einfühlsame Beschreibung empirisch vorgefundener Normen- und Erkenntnissysteme

Jens Lemanski 7

Die deskriptive Interpretation, die ich hier vertreten möchte, lässt sich auch in drei Aspekte charakterisieren: Der erste ist wiederum die Teleologie, der zweite die Pluralität und der dritte die Deskriptivität. Die Teleologie besagt hier, dass das Ziel nicht etwa das Ende des Buches ist, sondern das Ziel, welches der Autor in der Vermittlung durch das Buch vor Augen hat, ist die Beschreibung der Welt — und zwar mit Hilfe der Sprache und mit Hilfe der Vernunft. Der zweite Aspekt, die Pluralität, besagt, dass alle Systembestandteile, egal in welchen Bereich sie gehören, ob in die Erkenntnislehre oder in die Ethik, in die Ästhetik oder in die Naturphilosophie, das alle diese Bestandteile gleichbedeutend sind. Der dritte Aspekt, die Deskriptivität, besagt, dass es keine Präferenzen, also auch keine Handlungspräferenzen des Autors gibt, sondern nur konkret einfühlsame Beschreibung empirisch vorgefundener Normen und Erkenntnissysteme. Auch das ist etwas, was wir vor allen Dingen am Ende des ersten Buches und dann natürlich im vierten Buch wiederfinden — in §16, für die Erkenntnislehre ist das entscheidend.

(2)

Ich komme zum zweiten Kapitel, nämlich dem **Aufbau** der *Welt als Wille und Vorstellung*.

§§	Buch I
1-2	Vorstellung
3	Raum & Zeit
4	Materie = Kausalität
5	Realität der Außenwelt
6	Stufen der Erkenntnis (Pflanzen, Tiere, Intuitionen)
7	Materialismus & Idealismus
8	Reflektion & Vernunft
9	Sprache (Logik & Dialektik)
10-13	Beziehung zwischen Verstand & Vernunft
14-15	Wissenschaftslehre
16	Praktische Vernunft

§§	Buch III
30-32	Einleitung
33-38	Kontemplation
39, 40	Das Erhabene und das Reizende
41, 42	Idee & das Schöne
43	Architektur & Wasserleitungskunst
44	Garten-, Landschaftskunst, Tierbildhauerei
45-47	Bildhauerei
48	Historienmalerei
49-51	Poetik
52	Musik

§§	Buch II
17	Bedeutung der Vorstellung
18	Wille
19	Doppelte Erkenntnis
20	Charakterologie
21, 22	Wille
23	Principium Individuationis
24	Philosophie & Aetiologie
25-27	Stufen der Objektivation des Willens
28	Teleologie
29	Zusammenfassung

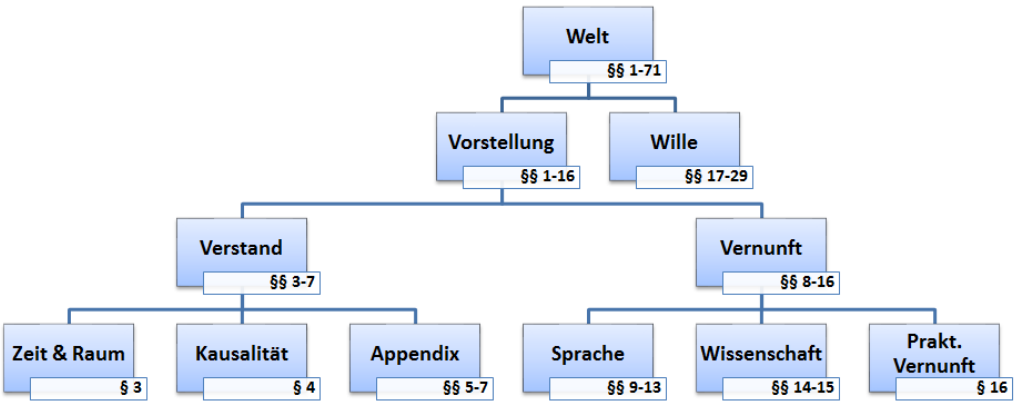
§§	Buch IV
53	Methode
54	Bejahung und Verneinung d. Willens
55	Exkurs I: Notwendigkeit des Willens
56-59	Exkurs II: Leben
60	Bejahung des Willens
61	Egoismus
62	Zeitliche Gerechtigkeit
63, 64	Ewige Gerechtigkeit
65, 66	Gut & Böse
67	Exkurs: Mitleid
68	Verneinung des Willens
69	(Exkurs:) Selbstmord
70	Exkurs: Freiheit des Willens
71	Exkurs: Ontologie

Schaut man sich die einzelnen Themen an, die in der *Welt als Wille und Vorstellung* behandelt werden — Sie sehen hier einen Überblick über die verschiedenen Paragraphen und die unterschiedlichen, sehr heterogenen Themen, die in dem Buch behandelt werden —, so stellt man fest, dass sie alle dem Ziel des Werkes geschuldet sind, nämlich eine Beschreibung der Welt zu liefern. Das ist der einzige Grund, weshalb wir so ganz unterschiedliche Themen, wie beispielsweise hier die Stufen der Erkenntnis, die Wissenschaftslehre, die Poetik, die Idee des Schönen, die Teleologie, Charakterologie, Egoismus oder auch die Mitleidslehre finden.

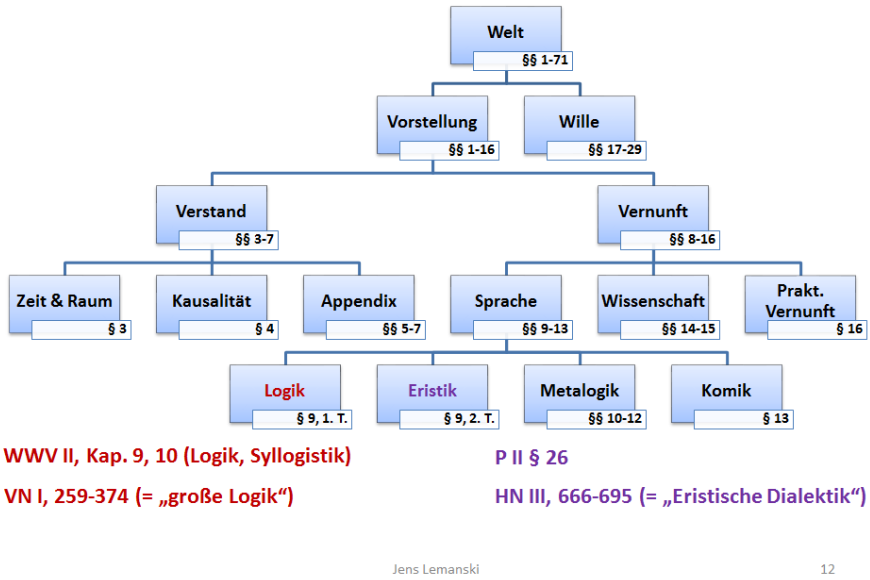
§§	Buch I
1-2	Vorstellung
3	Raum & Zeit
4	Materie = Kausalität
5	Realität der Außenwelt
6	Stufen der Erkenntnis (Pflanzen, Tiere, Intuitionen)
7	Materialismus & Idealismus
8	Reflektion & Vernunft
9	Sprache (Logik & Dialektik)
10-13	Beziehung zwischen Verstand & Vernunft
14-15	Wissenschaftslehre
16	Praktische Vernunft

Schaut man sich das erste Buch genauer an, so stellt man hier auch wiederum sehr unterschiedliche Themen und Thesen fest. Zunächst einmal geht es um Vorstellung, Raum und Zeit, die Materie bzw. Kausalität, die Realität der Außenwelt, bis hin dann später — ich überspringe einige Teil hier — zur

Sprache, der Beziehung zwischen Verstand und Vernunft, der Wissenschaftslehre oder der Lehre vom Wissen und dann der praktischen Vernunft.

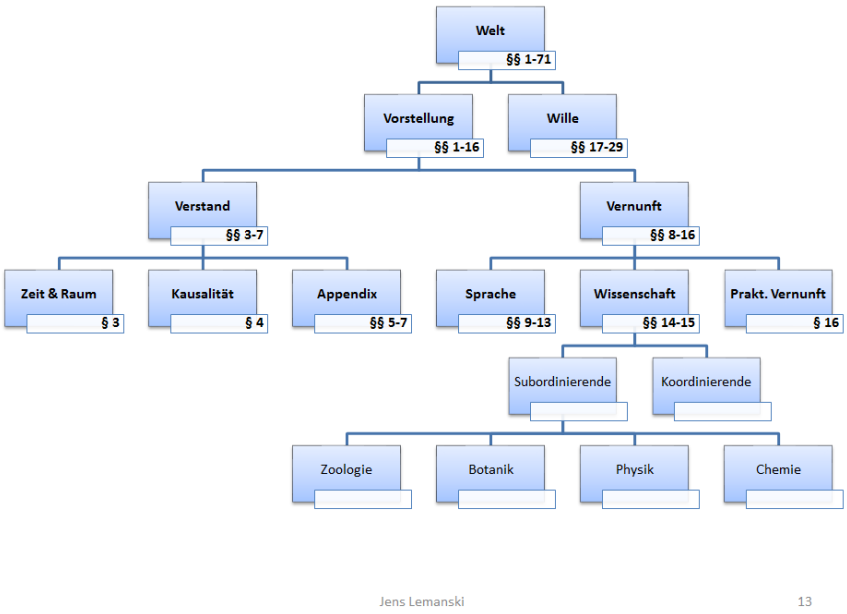


Achtet man besonders auf die Anfänge der jeweiligen Paragraphen des ersten Buchs der *Welt als Wille und Vorstellung* — bzw. in der ersten Auflage sind es noch Abschnitte —, die Schopenhauer angibt, so kann man relativ schnell eine Gliederung feststellen: Die Welt ist der Überbegriff, dasjenige was vom ersten bis zum letzten Paragraphen beschrieben wird und was in vier Teile, nämlich in vier Bücher zerfällt. Das erste Buch behandelt die Vorstellung. Die Vorstellung zerfällt wiederum in zwei Bereiche: Die Paragraphen 3-7 beschäftigen sich vor allen Dingen mit dem Verstand und davor auch mit der Sinnlichkeit. Die Paragraphen 8-16, die beschäftigen sich vor allen Dingen mit der Vernunftlehre. Der Verstand ist wiederum unterteilt in drei Bereiche, nämlich in Zeit, Raum und Kausalität und später wird noch ein Anhang hinzugefügt, in dem unterschiedliche Themen und Thesen behandelt werden, die mit Zeit, Raum und Kausalität oder insgesamt mit dem Verstandesvermögen zusammenhängen. Die Vernunft wiederum ist in drei Teile gegliedert, das macht Schopenhauer an vielen Stellen deutlich: Das erste Vernunftvermögen ist die Sprache, das zweite ist das Wissen oder die Wissenschaft, wie Schopenhauer in seiner »Wissenschaftslehre« — wie er es selber später bezeichnet — darstellt. Und die dritte Eigenschaft der Vernunft ist es, praktisch zu sein.

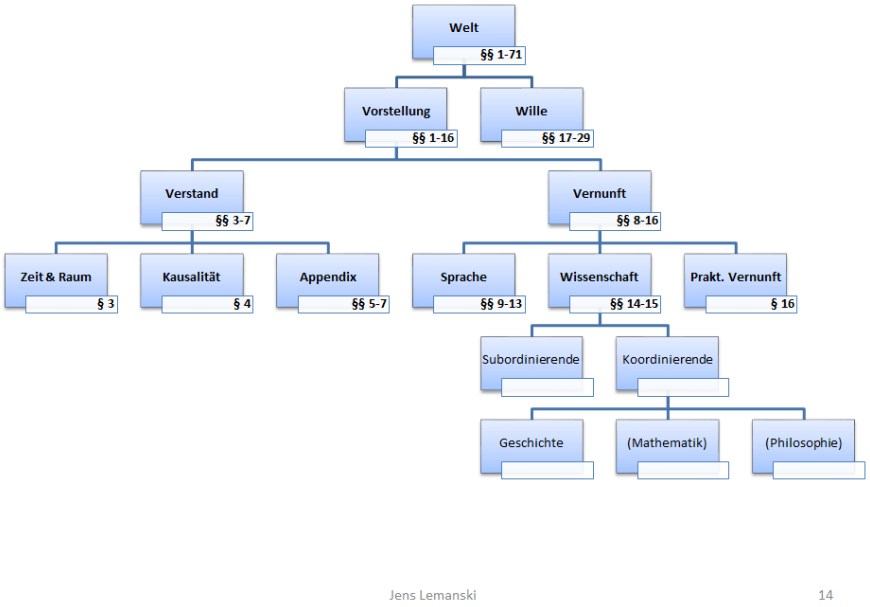


Dieser Stammbaum, dieses Baumdiagramm, kann man nun in jeder Hinsicht erweitern. Hier sehen Sie beispielsweise eine Erweiterung des Vernunftvermögens, nämlich des ersten, der Sprache. Die Sprache zerfällt wiederum in mehrere Bereiche: Zunächst einmal der Teil, der sich mit der Logik beschäftigt; der zweite: die Eristik oder auch die Dialektik. Der dritte Teil beschäftigt sich dann mit metalogischen Fragen. Und als letztes haben wir einen Bereich, in dem die Komik beschrieben wird.

Unten an diesem Diagramm finden Sie einige Zusätze, die man an anderen Bestandteilen des Gesamtwerks Schopenhauers zu diesem Diagramm hinzusetzen kann [d.i. »WWV II, Kap. 9, 10« etc.]. Man sieht beispielsweise, dass es für die Logik unterschiedliche Kapitel im zweiten Band der *Welt als Wille und Vorstellung* gibt, oder in den *Berliner Vorlesungen* (in den Vorlesungsnachschriften). Oder für die Eristik gibt es Zusätze in *Parerga und Paralipomena* oder im handschriftlichen Nachlass — das große Fragment, welches »Eristische Dialektik« genannt wird. Das lässt sich eigentlich für jeden Bestandteil innerhalb dieses Diagramms nachzeichnen.



Endlich lässt sich dieses Baudiagramm auch erweitern, wenn man sich den Vernunftaspekt, das Vernunftvermögen der Wissenschaft anschaut. Hier unterteilt Schopenhauer in zwei Unterabteilungen: nämlich einerseits die subordinierende und anderseits die koordinierende Wissenschaft. Zur subordinierenden Wissenschaft gehören beispielsweise — dies werden in §14 beschrieben — die Zoologie, die Botanik, die Physik, die Chemie und noch ganz andere Wissenschaften.



Zur koordinierenden Wissenschaft gehört vor allen Dingen die Geschichte. Zwei Wissenschaften, die beiden, die Sie hier in Klammern gesetzt sehen, können sowohl koordinierend als auch subordinierend betrieben werden. Subordinierend ist beispielsweise die Mathematik, dazu gehört vor allen Dingen die Geometrie, wenn man an die euklidischen *Elemente* denkt. Und die Philosophie ist koordinierend, wenn man beispielsweise an die Ethik Spinozas denkt, die ja gerade dem Aufbau der euklidischen *Elemente* folgt.

Schopenhauer selbst — deshalb behandelt er die Mathematik und die Philosophie in §15 gesondert — ist allerdings mit dieser subordinierenden Methode der Mathematik und der Philosophie unzufrieden.

(3)

Diese Unzufriedenheit möchte ich kurz in dem nächsten Kapitel, nämlich der **Aufgabe** der *Welt als Wille und Vorstellung* etwas genauer charakterisieren.

Hier, in §15 nämlich am Ende, finden wir das erste Mal in der *Welt als Wille und Vorstellung* einen Hinweis von Schopenhauer selbst, wie Philosophie und vor allen Dingen, wie er selber schreibt, die »gegenwärtige Philosophie« überhaupt zu verstehen ist. Er schreibt, in einem Absatz, in dem ich jetzt verschiedene Sätze herausnehme und im Detail bespreche…

WWV, S. 123f. (= § 15,Ende)

(A1) »Die gegenwärtige [sc. Philosophie] wenigstens sucht […] bloß, was die Welt ist.«

(A2) »Allein jene Erkenntniß [sc. was die Welt ist] ist eine anschauliche, ist in concreto: dieselbe in abstracto wiederzugeben, […] zu einem bleibenden Wissen zu erheben, ist die Aufgabe der Philosophie.«

(A3) »Sie [sc. die Philosophie] muß demnach eine Aussage in abstracto vom Wesen der gesammten Welt seyn […].«

(A4) Die Philosophie »muß sie sich der Abstraktion bedienen […], um alles Mannigfaltige der Welt überhaupt, seinem Wesen nach, in wenige abstrakte Begriffe zusammengefaßt, dem Wissen zu überliefern«.

(A5) »sie [sc. die Philosophie] wird seyn eine vollständige Wiederholung, gleichsam Abspiegelung der Welt in abstrakten Begriffen […].«

(A6) »Diese Aufgabe setzte schon Bako von Verulam der Philosophie.«

Jens Lemanski 16

… er schreibt in diesem Absatz, in dem ersten einleitenden Satz A1, dass »die gegenwärtige Philosophie wenigstens sucht, was bloß die Welt ist«. Es heißt weiterhin: »allein jene Erkenntnis was die Welt ist, ist eine anschauliche, ist in concreto: dieselbe in abstracto (nämlich durch die Vernunft) wiederzugeben, zu einem bleibenden Wissen zu erheben, ist die Aufgabe der Philosophie«.

Hier ist das erste Mal eine klare Charakterisierung dessen ausgesprochen, was überhaupt das Ziel und die Aufgabe der *Welt als Wille und Vorstellung* ist. Es ist nicht, wie bei Spinoza, eine Ableitung, oder, wie bei Euklid in der Mathematik, eine Ableitung aus verschiedenen Axiomen oder eine Analyse von Begriffen, die soweit zerlegt werden, bis wir zur Empirie kommen; sondern es ist die Wiedergabe der anschaulichen Erkenntnis der Welt in abstrakten Begriffen. Weiterhin, in A3, sagt Schopenhauer: »sie [sc. die Philosophie} muss demnach eine Aussage in abstracto vom Wesen der gesamten Welt sein«.

Nun, in A4, werden Methode und Zielsetzung der *Welt als Wille und Vorstellung* bzw. der gegenwärtigen Philosophie beschrieben. »Die Philosophie«, so heißt es in A4, »muss sich der Abstraktion bedienen, um alles Mannigfaltige der Welt überhaupt, seinem Wesen nach, in wenige, abstrakte Begriffe zusammengefasst, dem Wissen zu überliefern«. A5 fasst die vorhergehenden Aspekte noch einmal zusammen: »sie (die Philosophie) wird sein eine vollständige Wiederholung, gleichsam Abspiegelung der Welt in abstrakten Begriffen«. Und »diese Aufgabe (A6) setzte schon Bako von Verulam (Francis Bacon) der Philosophie«.

Auf den Punkt A6 möchte ich gleich etwas genauer eingehen. Hier ist allerdings hervorzuheben — wie Sie auch in der Folie sehen und vor allen Dingen da an den bunt-markierten Begriffen — dass es ganz unterschiedliche Aspekte gibt, die Schopenhauer in A1 bis A5 jeweils betont. Sie sehen in hellblau markiert den Begriff der Welt, der immer wieder zentral ist. Es geht um die Welt in A1, A3, A4 und A5. Auffallend ist nun die Charakterisierung der Welt. Schopenhauer spricht in zwei ganz unterschiedlichen Aspekten von der Welt und wie sie hier wiedergegeben werden soll. Einerseits spricht er davon, dass *das Wesen* der Welt dargestellt werden soll, da scheint ein qualitativer Aspekt gemeint zu sein. Zum anderen, das sind die hier grün markierten Begriffe, geht es um einen quantitativen Aspekt, d.h. die *gesamte* Welt (A3), die *Mannigfaltigkeit* der Welt, *alles in wenigen* abstrakten Begriffen *zusammengefasst* wiederzugeben, A4 oder dann in A5 eine *vollständige*

Wiederholung. Also hier kommen sowohl in den dunkelblau markierten als auch in den grün markierten Begriffen sowohl qualitative als auch quantitative Ausdrücke bzw. Charakterisierungen der Welt vor.

In rot markiert finden Sie dann wiederum Begriffe, die dann später nochmal ganz zentral in dem Zitat von Francis Bacon aufkommen, nämlich die *Wiedergabe*, die *Überlieferung*, die *Wiederholung* und die *Abspiegelung*. Diese Metaphern deuten im Endeffekt darauf hin, dass die Welt, so wie sie vorgefunden wird, nun mit Hilfe der Vernunft und vor allen Dingen mit Hilfe der Sprache und durch die Methode der Abstraktion noch einmal wiederholt wird. Das, was in der Anschauung gegeben wird, das, was durch den Verstand vorgestellt wird, wird nun durch die Sprache zwischen zwei Buchdeckeln zusammengefasst.

Schauen wir uns nun den Punkt A6 etwas genauer an. Dieser ist wahrscheinlich am erstaunlichsten, weil: in der Regel geht man ja davon aus, dass Schopenhauer ein Anhänger Kants oder ein Anhänger Platons ist. Aber derjenige Autor, der hier genannt wird, den Schopenhauer beim Anspruch seiner Philosophie folgt, der ist Francis Bacon, also der Urvater des Empirismus, des neuzeitlichen Empirismus. Und was Francis Bacon schreibt in dem Zitat, möchte ich auch einmal kurz vorlesen, weil es die Punkte A1 – A5 wieder zusammenfasst. Bacon schreibt:

»ea demum vera est philosophia, quae mundi ipsius voces fidelissime reddit, et veluti dictante mundo conscripta est, et nihil aliud est, quam ejusdem simulacrum et reflectio, neque addit quidquam de proprio, sed tantum iterat et resonat. (de augm. scient. L. 2, cap. 13)«	»Nur diejenige Philosophie ist die wahre, die die Worte der Welt so getreu wie möglich wiedergibt, und ebenso nach dem Diktat der Welt niedergeschrieben ist, so dass sie nichts anderes ist als ein Abbild und eine Abspiegelung derselben, und nichts eigenes hinzufügt, sondern nur wiederholt und widerhallt. ([Francis Bacon], de augm. scient. L. 2, cap. 13)«

Jens Lemanski 17

Sie sehen hier, dass verschiedene Aspekte wieder auftauchen, die wir in A1 – A5 gesehen haben, insofern passt dieses Zitat sehr gut. Zudem war es Schopenhauers Anspruch für die *Welt als Wille und Vorstellung*: nämlich es geht hier zentral um die Welt. Die Aufgabe der wahren Philosophie ist es, diese Welt, die in der Anschauung vorgefunden wird, nur wiederzugeben. Man fügt dabei nichts Eigenes hinzu, sondern man fasst dasjenige, was vorgegeben ist, was in der Anschauung gegeben ist, so in der Sprache auf, wie man es vorgefunden hat.

Erstaunlich ist auch, dass Schopenhauer diese Aufgabe, diese Charakterisierung seiner Philosophie an vielen verschiedenen Stellen der *Welt als Wille und Vorstellung* wiederholt. Ich nehme hier nur eine Textstelle heraus, die besonders eindrücklich ist. Sie befindet sich in §68 — der sogenannte »Mystik-Paragraph« —, in dem es ja vor allem um die Verneinung des Willens geht. Und hier tauchen eigentlich alle Elemente, die wir aus A1 – A6 kennen, in einem Zitat gebündelt wieder auf — so

gesehen als eine Erinnerung an den Leser, worum es eigentlich in der *Welt als Wille und Vorstellung* geht. Es geht also nicht um die Anleitung oder Anweisung, den Leser zu überzeugen, die Willensfreiheit zu betreiben, sondern Schopenhauer schreibt:

Wiederholung der Aufgabe

- Wiederholung von (A1)-(A6) an mehr als 15 Textstellen in der *WWV*
- Bsp. i.d. Ethik, S. 551 (§ 68) = (A1-A6):

  »Das ganze Wesen der Welt abstrakt, allgemein und deutlich in Begriffen zu wiederholen, und es so als reflektirtes Abbild in bleibenden und stets bereit liegenden Begriffen der Vernunft niederzulegen: dieses und nichts anderes ist Philosophie. Ich erinnere an die im ersten Buche angeführte Stelle des Bako von Verulam.«

Jens Lemanski 18

»Das ganze Wesen der Welt abstrakt, allgemein und deutlich in Begriffen zu wiederholen, und es so als reflektiertes Abbild in bleibenden und stets bereitliegenden Begriffen der Vernunft niederzulegen: dieses und nichts anderes ist Philosophie. Ich erinnere an die im ersten Buch [§15 am Ende] angeführte Stelle von Francis Bacon«.

Ontologie und Logik

- »Die gegenwärtige [sc. Philosophie] wenigstens sucht […] bloß, was die Welt ist.«
- »Allein jene Erkenntniß [sc. was die Welt ist] ist eine anschauliche, ist **in concreto**: dieselbe **in abstracto** wiederzugeben, […] zu einem bleibenden Wissen zu erheben, ist die Aufgabe der Philosophie.«
- »Sie [sc. die Philosophie] muß demnach eine Aussage **in abstracto** vom Wesen der gesammten Welt seyn […].«
- Die Philosophie »muß sie sich **der Abstraktion** bedienen […], um alles Mannigfaltige der Welt überhaupt, seinem Wesen nach, in wenige **abstrakte Begriffe** zusammengefaßt, dem Wissen zu überliefern«.
- »sie [sc. die Philosophie] wird seyn eine vollständige Wiederholung, gleichsam Abspiegelung der Welt **in abstrakten Begriffen** […].«
- »Diese Aufgabe setzte schon Bako von Verulam der Philosophie.«

Jens Lemanski 19

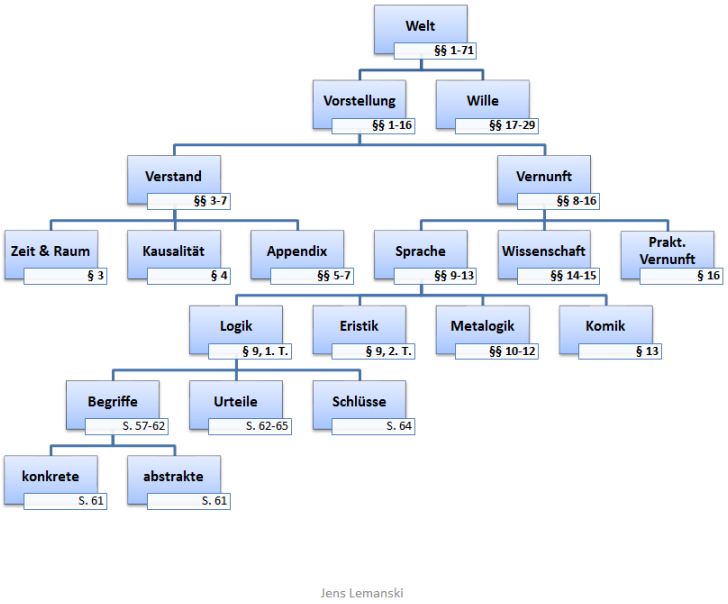
Nun ich möchte nochmal auf die Sätze A2 – A5 zurückkommen und nun einen anderen Aspekt betonen. Bislang konnte man sagen, dass es die Aufgabe der Philosophie ist, wie man aus A1 – A6 herauslesen konnte, eine Ontologie zu erstellen, nämlich eine Darstellung der Welt in Begriffen zu geben. Nun betrifft ein anderer Aspekt allerdings die Frage, wie diese Ontologie erstellt werden kann. Die Methode findet man in A2 – A5 charakterisiert, und sie hat vor allen Dingen etwas mit dem Verhältnis des Konkreten zum Abstrakten zu tun. Wir sehen hier in A2, A3, A4 als auch in A5 die

Betonung der Abstraktion. Das, was konkret ist — das, was konkret in Verstand und in Anschauung gegeben ist — soll nun abstrakt mit Hilfe der Sprache wiedergegeben werden. Dazu bedient sich — ich verweise hier nun noch einmal auf A4 — die Philosophie der Abstraktion: Es sind abstrakte Begriffe, mit denen wir das Konkrete wiedergeben wollen. Wie diese Methode aussieht, nämlich die Logik, die sich hinter dem Unterschied des Konkreten und des Abstrakten verbirgt, das möchte ich nun im folgenden Kapitel genauer besprechen.

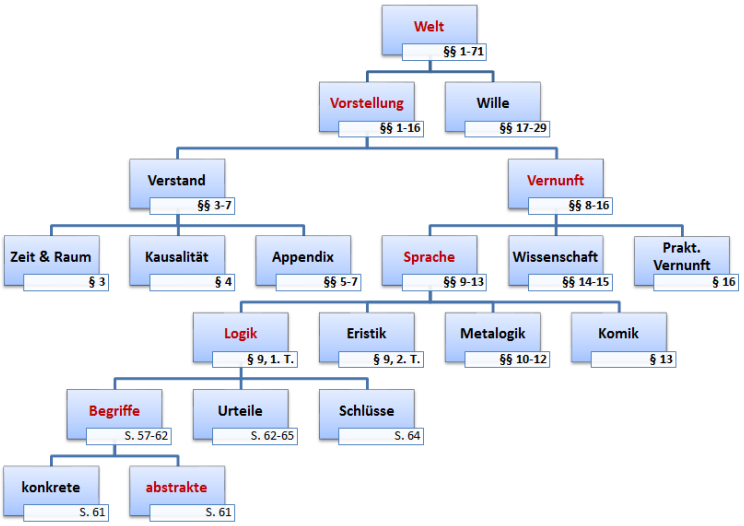
(4)

Kommen wir nun also zu dem zentralen Kapitel über die **Methode** der *Welt als Wille und Vorstellung*.

Dabei ist es hilfreich doch noch einmal einen Blick auf die Ontologie zu werfen.

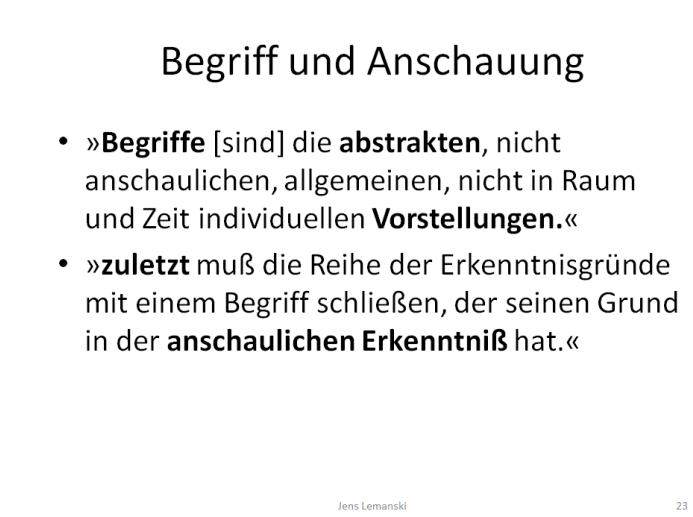


Sie sehen hier wiederum unser Baumdiagramm mit der Welt als höchsten Begriff und hier eine Auseinanderfaltung des Baumdiagramms im Bereich der Logik. Die Logik ist unterteilt in die drei Bereiche: klassisch zunächst einmal in Begriffe, dann in Urteile und zuletzt Schlüsse. Wenn wir uns nun fragen, wo denn der Unterschied zwischen konkreten und abstrakten Begriffen in dieser Ontologie zu finden ist, können wir sagen: innerhalb der Logik. Wir haben hier also so etwas wie einen Graphen, dem wir nachgehen können, wenn wir dem Baumdiagramm von unten nach oben folgen.



Ganz unten sind die »abstrakten Begriffe« — Begriffe teilen sich nämlich in konkrete und abstrakte Begriffe. Die »Begriffe« sind in der »Logik« enthalten, die »Logik« in der »Sprache«, diese wiederum in der »Vernunft«, und die ist ein Bestandteil der »Vorstellung«, die ein Bestandteil des Buches über die »Welt« ist.

Den Unterschied zwischen Begriff und Anschauung macht Schopenhauer in zwei Zitaten deutlich.



Begriffe, so heißt es zunächst, sind die abstrakten, nicht anschaulichen, allgemeinen, nicht in Raum und Zeit individuellen Vorstellungen. Wir sehen also, wie der Begriff der Vorstellung hier in zwei Teile zerfällt. Begriffe sind abstrakt, sie sind nicht anschaulich, während hingegen die anderen Vorstellungen, die im Verstand — die nämlich am Anfang des ersten Buches behandelt worden sind — in Raum und Zeit gegeben sind; diese sind individuell, sind nicht allgemein, dafür aber anschaulich vorhanden.

Im zweiten Zitat macht Schopenhauer auch wieder den Unterschied zwischen Begriff und Anschauung deutlich: »zuletzt muss die Reihe der Erkenntnisgründe mit einem Begriff schließen, der seinen Grund in der anschaulichen Erkenntnis hat«. Da ist der wesentliche Unterschied wieder zu rationalistischen Systemen wie beispielsweise dem von Spinoza. Schopenhauer betont, dass jeder

Begriff — wenn wir es mit Erkenntnissen, wenn wir es mit dem Wissensbestand zu tun haben — zuletzt immer auf etwas verweisen muss, was in der Empirie, in der anschaulichen Erkenntnis gegeben ist.

In abstracto/ in concreto

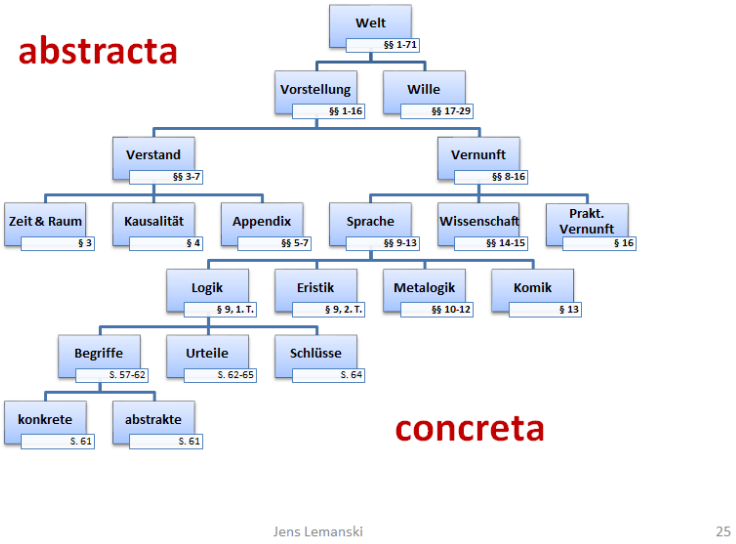
- »Man hat diejenigen Begriffe, […] welche ihren Grund unmittelbar in der anschaulichen Welt haben, ***concreta*** genannt. Diese letztere Benennung paßt aber nur ganz uneigentlich auf die durch sie bezeichneten Begriffe, da nämlich auch **diese immer noch *abstracta*** sind und keineswegs anschauliche Vorstellungen.«
- *abstracta:* »Verhältniß, Tugend, Untersuchung, Anfang« u.s.w.
- *concreta*: »Mensch, Stein, Pferd« u.s.w.
- »Wenn es nicht ein etwas zu bildliches und dadurch ins Scherzhafte fallendes Gleichniß wäre; so könnte man sehr treffend die **letzteren das Erdgeschoß**, die **ersteren die oberen Stockwerke** des Gebäudes der Reflexion nennen.«

Jens Lemanski 24

»Man hat diejenigen Begriffe,« so erklärt Schopenhauer weiter, »welche ihren Grund unmittelbar in der anschaulichen Welt haben, *concreta* genannt. Diese letztere Benennung passt aber nur ganz uneigentlich auf die durch sie bezeichneten Begriffe, da nämlich auch diese immer noch *abstracta* sind und keineswegs anschauliche Vorstellungen.« Die Trennung zwischen Anschauung und Begriff ist also qualitativ. Es gibt zwar verschiedene Grade, in die wir Begriffe einteilen können, manche sind konkreter, andere sind abstrakter, aber auch diejenigen Begriffe, die sehr konkret sind, sind immer noch sehr stark von der Anschauung getrennt, auch wenn sie ihr sehr nahestehen.

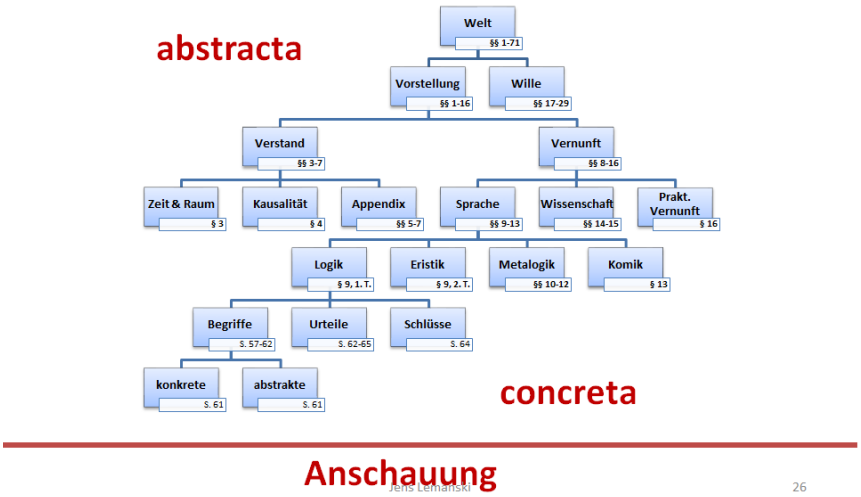
Abstracta sind als Beispiel Begriffe wie »Verhältnis, Tugend, Untersuchung oder Anfang« — Begriffe also, bei denen wir Schwierigkeiten haben, sie anschaulich oder sinnlich vorzustellen. Concreta sind hingegen Begriffe, von denen wir sagen können, dass wir sie mit einem Hinweisen sehr klar und deutlich in der Anschauung bezeichnen können: »Mensch, Stein oder Pferd« nennt Schopenhauer hier als Beispiel.

Weiterhin heißt es in einem Zitat: »Wenn es nicht etwas zu bildliches und darum ins Scherzhafte fallende Gleichnis wäre, so könnte man sehr treffend die letzteren [also die concreta] das Erdgeschoss, die ersteren die oberen Stockwerke des Gebäudes der Reflexion nennen.« Diese Metapher des Gebäudes der Reflexion trifft sehr gut auf unser Baumdiagramm zu. Auch hier können wir sehr gut zwischen den concreta und den abstracta und somit auch zwischen dem Erdgeschoss und den oberen Stockwerken unterscheiden. Die Unterscheidung zwischen concreta und abstracta lässt sich sogar an der Ontologie, an der Begriffslehre der *Welt als Wille und Vorstellung* selbst charakterisieren.

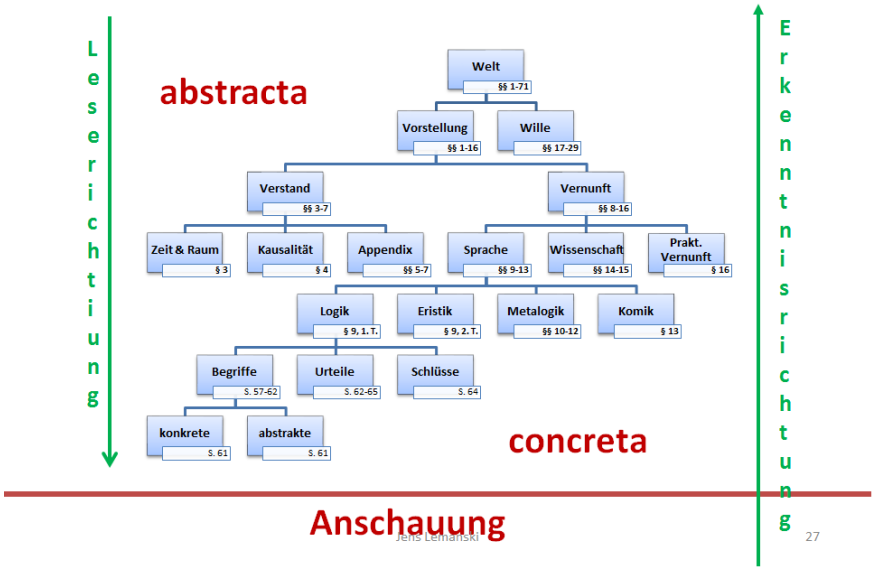


Schaut man sich dieses Baumdiagramm an, was wir ja nun schon häufiger gesehen haben, so können wir sagen, dass unten im Erdgeschoss sich die concreta befinden, oben allerdings die abstracta. Das lässt sich an Beispielen deutlich zeigen: »Begriffe« sind insofern viel konkreter als Ausdrücke wie »Welt«, »Vorstellung« oder »Wille«, die abstracta sind, weil wir unter »Begriffe« relativ schnell Beispiele finden und uns sogar Anschauungen zur Hilfe kommen [nämlich anschauliche Begriffsdiagramme].

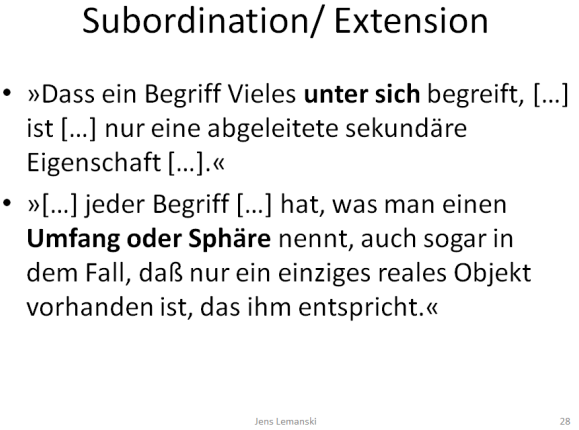
Beispielsweise ist das Diagramm, was Sie gerade sehen, die Visualisierung einer Anschauung der Begriffsverhältnisse in der *Welt als Wille und Vorstellung* selbst. Wollen wir hingegen eine klare Anschauung oder Vorstellung von den Begriffen wie »Wille« haben, oder »Verstand« oder »Vernunft«, also von den oberen Stockwerken, so müssen wir zunächst einmal die Begriffe zerlegen und dann unter den einzelnen Zerlegungen, also unter den jeweils unteren Begriffen, uns wiederum Beispiele und Anschauungen heraussuchen.



Dabei müssen wir allerdings beachten — selbst wenn wir mit diesem Baumdiagramm arbeiten —, dass die konkreten Begriffe — also das hier, was wir in den unteren Stockwerken sehen — dennoch immer noch von der Anschauung getrennt sind. Wir befinden uns ja im Bereich der Sprache, im Bereich des Begrifflichen.



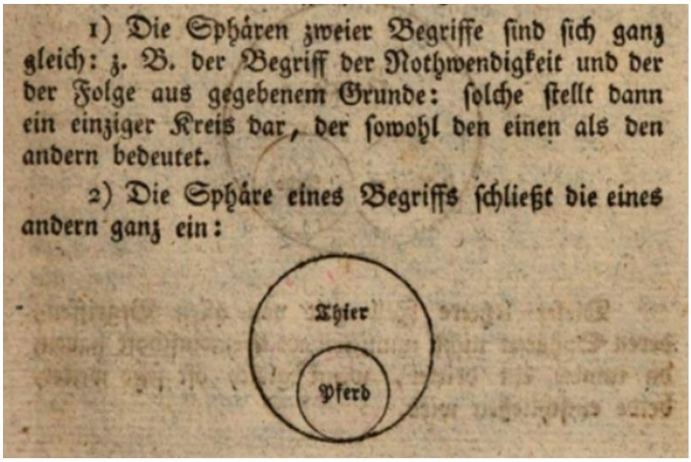
Eine Schwierigkeit bei der Lektüre der *Welt als Wille und Vorstellung* ist es, dass die Erkenntnisrichtung nicht der Leserichtung entspricht. D.h. wir werden — und das kann man sich glaube ich ganz gut vorstellen — schon direkt im Titel des Buches mit den abstraktesten Begriffen innerhalb des Systems, innerhalb dieser Ontologie konfrontiert: »Welt«, »Wille« und »Vorstellung«. Erst nach und nach lernen wir eigentlich die unteren Stockwerke kennen. Wir werden dann mit dem Begriff der Vorstellung, insbesondere mit Zeit und Raum, und mit Kausalität, dann erst mit der Sprache, der Logik, den Begriffen, den concreta und mit den abstracta vertraut. Die Leserichtung geht also von oben nach unten, und von links nach rechts innerhalb des Diagramms. Die Erkenntnisrichtung, sagt Schopenhauer, ist allerdings anders: Sie geht aus der Anschauung selbst hervor. Die Anschauung der Welt, die wir ja in Sprache übertragen wollen, die wir innerhalb von zwei Buchdeckeln wiederholen möchten, geht dabei von unten nach oben. Wir kommen aus der Anschauung heraus und suchen uns zunächst einmal konkrete Begriffe, die wir zu immer abstrakteren Begriffen zusammensetzen.



Das Baumdiagramm, so erklärt Schopenhauer in seiner Logik weiterhin, ist allerdings nicht immer die angemessene Art und Weise der Darstellung der Begriffshierarchie, die man in der *Welt als Wille und Vorstellung* findet oder die man generell anwenden kann. Er schreibt selbst, zu dem Baumdiagramm und zu den unteren und oberen Stockwerken, bzw. zur Verbildlichung der Metapher der Subordination, »dass ein Begriff vieles unter sich begreift, ist nur eine abgeleitete, sekundäre

Eigenschaft.« Viel zentraler ist für Schopenhauer hingegen die Metapher der Extension, die auf ein ganz anderes Diagramm hinweist. Nicht Baumdiagramme, sondern Euler-artige Diagramme sind es, die die angemessene Weise der Darstellung bieten. Schopenhauer schreibt: »jeder Begriff hat, was man einen Umfang oder Sphäre nennt, auch sogar in dem Fall, dass nur ein einziges reales Objekt vorhanden ist, das ihm entspricht.« Anstelle der Stockwerke und der Metapher des Unter-sich-begreifens schlägt Schopenhauer also vor, primär eine Metapher des Umfangs und der Sphäre zu wählen, und damit auf Euler-Diagramme zurückzugreifen. Wie diese Euler-Ddiagramme genau funktionieren, skizziert Schopenhauer in der *Welt als Wille und Vorstellung* in §9, also in dem Vernunftteil, der sich mit der Sprache und insbesondere mit der Logik beschäftigt, leider nur ansatzweise. In den *Berliner Vorlesungen* führt er diese Theorie viel weiter aus.

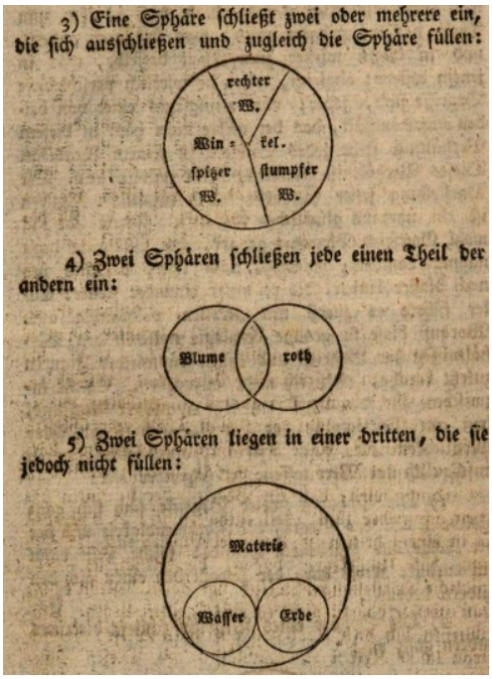
Euler-artige Diagramme


1) Die Sphären zweier Begriffe sind sich ganz gleich: z. B. der Begriff der Nothwendigkeit und der der Folge aus gegebenem Grunde: solche stellt dann ein einziger Kreis dar, der sowohl den einen als den andern bedeutet.

2) Die Sphäre eines Begriffs schließt die eines andern ganz ein:

Jens Lemanski 29

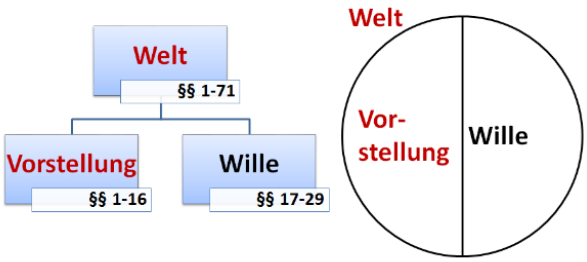
Hier in der *Welt als Wille und Vorstellung* unterscheidet Schopenhauer zwischen fünf Euler-artigen Diagrammen, mit denen man die Verhältnisse, die wir vorher im Baumdiagramm dargestellt haben, viel angemessener beschreiben kann. Erstens schreibt er: »Die Sphäre zweier Begriffe sind sich ganz gleich: z.B. der Begriff der Notwendigkeit und der Folge aus gegebenem Grunde: solche stellt dann ein einziger Kreis dar, der sowohl den einen, als auch den anderen bedeutet.« Hier zeichnet Schopenhauer kein Diagramm. Da wäre nur ein einziger Kreis, nämlich ein einziges Euler-artiges Diagramm, welches die Beziehung der beiden Begriffe zueinander klären würde. Das zweite Euler-Diagramm ist dagegen einschlägiger. Schopenhauer schreibt: »Die Sphäre eines Begriffs schließt die eines anderen ganz ein«. Hier sehen wir beispielsweise, wie das Verhältnis zwischen den Begriffen »Pferd« und »Tiere« in einem Euler-Diagramm zu verstehen ist. Die Sphäre des Begriffes »Pferd« wird von der Sphäre des Begriffes »Tier« vollständig eingeschlossen.



30

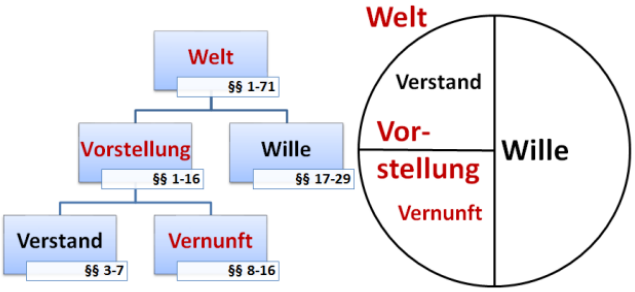
Drei weitere Diagramme lassen sich wie folgt beschreiben: »eine Sphäre schließt zwei oder mehrere ein, die sich ausschließen und zugleich die Sphäre füllen«. Schopenhauer nimmt hier den Begriff des Winkels und zerteilt ihn in drei mögliche Unterbegriffe, also er unterteilt die Sphäre in drei Teile: ein spitzer Winkel, ein rechter Winkel oder ein stumpfer Winkel. Eine andere Form der Darstellung, also des Verhältnisses, wie Begriffe zusammen in einem Urteil stehen können, zeigt Schopenhauer hier in Punkt vier: »zwei Sphären schließen jede einen Teil der anderen ein«; beispielsweise der Begriff der Blume und rot. Wir können sagen, dass wir in der Mitte, also in der Linse, in dem Schnittpunkt zwischen beiden Begriffen, die wir hier sehen, dasjenige finden, was wir als rote Blume bezeichnen würden. Die letzte Möglichkeit, wie Begriffe zueinander stehen können, beschreibt Schopenhauer in Punkt fünf: »zwei Sphären liegen in einer dritten, die sie jedoch nicht füllen«; beispielsweise der Begriff der Materie schließt die Begriffe »Wasser« aber auch den Begriff der Erde mit ein. Beide teilen sich also den Inhalt der Sphäre des Begriffes »Materie«, füllen ihn allerdings nicht ganz aus.

Wir können also nun sagen, dass unser Baumdiagramm und der Graph [Fol. 22], so wie wir ihn vorher betrachtet haben, mit den abstrakten Begriffen — die sich in der Logik, der Sprache, der Vernunft, der Vorstellung, die sich innerhalb der Welt befinden — sich ganz anders, viel deutlicher mit Hilfe von Euler-Diagrammen vorstellen lassen.



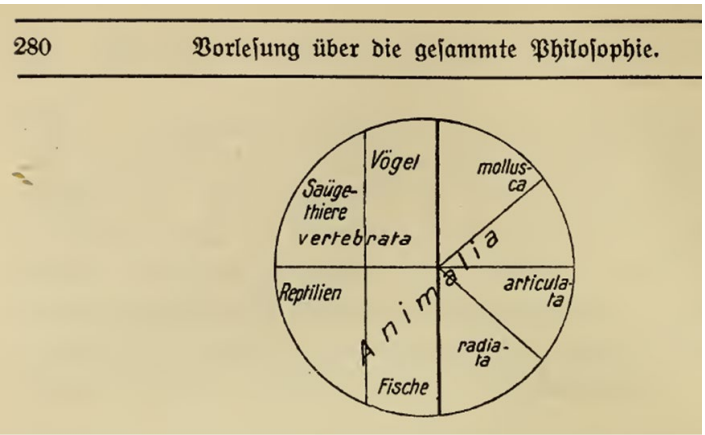
Jens Lemanski 32

Nehmen wir hier nur die oberen Stockwerke unseres Diagramms: Auf der linken Seite ist der Begriff der Welt zu sehen, der in die beiden Begriffe »Vorstellung« und »Wille« *unterteilt* ist. »Vorstellung« und »Wille«, so sehen wir auf der linken Seite anhand des Baumdiagramms, *stehen unter* dem Begriff der Welt. Das rechte Euler-artige Diagramm zeigt hingegen *die Sphäre* des Begriffs der Welt, die in zwei Teile eingeteilt wird: »Vorstellung« und »Wille«.



Jens Lemanski 33

Weitet man nun das Baumdiagramm weiter aus und damit auch die Euler-artige Sphäre, so kann man sagen, dass der Begriff der Welt sowohl die Begriffe »Wille« und »Vorstellung« *unter sich* hat; der Begriff der Vorstellung aber auch die Begriffe »Verstand« und »Vernunft«. Auf der rechten Seite, in unserem Euler-artigen Diagramm, sehen wir nun, dass die beiden Hälften »Vorstellung« und »Wille« nochmals unterteilt und enthalten sind. Zumindest der Bereich der Vorstellung wird nun in die Bereiche »Verstand« und »Vernunft« unterteilt.



Jens Lemanski 34

Dass diese Euler-artigen Diagramme sehr komplex werden können, sehen Sie beispielsweise an der Theorie der Euler-artigen Diagramme, die Schopenhauer in den *Berliner Vorlesungen* verwendet. Hier sehen wir eine Unterteilung des Begriffes der Tiere in ganz verschiedene Bereiche mit ganz verschiedenen Anordnungsschemata. Man kann sich anhand dieser Darstellung schon gut vorstellen, wie komplex im Endeffekt ein Euler-artiges Diagramm aussehen muss, welches die *Welt als Wille und Vorstellung* beschreibt.

(5)

Kommen wir nun zum fünften Kapitel des Vortrages: dem **Anspruch** der *Welt als Wille und Vorstellung*.

Adressatenkreis der WWV

»Diesen *Schematismus der Begriffe*, der **schon *in mehreren Lehrbüchern ziemlich gut ausgeführt ist***, **sollte** man der Lehre von den Urtheilen, wie auch der ganzen Syllogistik zum Grunde legen, wodurch der Vortrag beider sehr leicht und einfach werden würde. […]. **Diese [sc. Regeln] aber *dem Gedächtniß aufzuladen, ist ganz überflüssig*,** da die **Logik nie** von **praktischem Nutzen**, sondern **nur** von **theoretischem Interesse für die Philosophie** seyn kann.«

Jens Lemanski 36

Schopenhauer schreibt über den Adressatenkreis der *Welt als Wille und Vorstellung* folgendes:

> »Diesen Schematismus der Begriffe, der schon in mehreren Lehrbüchern ziemlich gut ausgeführt ist, sollte man der Lehre von Urteilen, wie auch der ganzen Syllogistik zum Grunde legen, wodurch der Vortrag beider sehr leicht und einfach werden würde. Diese [die Regeln, die dabei aufgeführt werden] aber dem Gedächtnis aufzuladen, ist ganz überflüssig, da die Logik nie von praktischem Nutzen, sondern nur von theoretischem Interesse für die Philosophie sein kann.«

Dieses Zitat ist in mehrerer Hinsicht erstaunlich. Zum einen gibt Schopenhauer hier zu verstehen, dass eine genauere Untersuchung der Logik in der *Welt als Wille und Vorstellung* eigentlich gar nicht so wichtig ist. Jeder Mensch scheint intuitiv — schon von praktischer Veranlagung her — eine Affinität zur Logik zu besitzen. Die ganze Theorie der Logik also nun dem Gedächtnis aufzuladen, wäre ganz überflüssig. Hinzu kommt, dass der »Schematismus der Begriffe« — das ist der Ausdruck, mit dem Schopenhauer die Euler-artigen Diagramme beschreibt — schon in mehreren Lehrbüchern ziemlich gut ausgeführt ist. Man braucht sie also in der *Welt als Wille und Vorstellung* nicht unnötig zu wiederholen. Man muss sich allerdings nun fragen, was dieses Zitat für eine Bedeutung hinsichtlich des Adressatenkreises der *Welt als Wille und Vorstellung* hat. Schließlich haben wir im Vorhergehenden gesehen, insbesondere in §15 der *Welt als Wille und Vorstellung*, dass es die wesentliche Aufgabe des Buches ist, die Welt, und zwar die anschauliche Welt, mit Hilfe der Logik, also der Sprache, zu beschreiben. Man muss sich doch stark wundern, wenn man dieses Zitat sieht, dass Schopenhauer also die wesentliche Methode zur Umsetzung seines Zieles hier in der *Welt als Wille und Vorstellung* gar nicht beschreibt. Damit scheint uns, den Lesern, allerdings ein wichtiges Element zum Verständnis der *Welt als Wille und Vorstellung* vorenthalten zu sein.

WWV und die Berliner Vorlesungen

WWV: Hauptwerk
Berliner Vorlesungen: Didaktische Fassung

P. Deussen: »Kann man [von den Schopenhauers **Berliner Vorlesungen**] auch **nicht die Glätte und Abrundung** der von Schopenhauer für den Druck ausgearbeiteten Werke erwarten, so gewährt es doch einen eignen Reiz, zu sehen, wie der Meister nach Vollendung seines Hauptwerkes die in diesem enthaltenen [...] Gedanken in einer **mehr populären, für die Fassungskraft der studierenden Jugend berechneten Form** darzulegen bemüht ist.«

V. Spierling: »Die Berliner Vorlesungen Schopenhauers stellen eine **didaktische Fassung des ersten Bandes seines Hauptwerkes dar**, der »Welt als Wille und Vorstellung« (1819).«

Jens Lemanski 37

Ganz anders sieht es allerdings in den *Berliner Vorlesungen* aus. In der Regel, so sehen Sie an den Zitaten von Paul Deussen oder von Volker Spierling (den beiden Herausgebern der *Berliner Vorlesungen*), wird diese in der Forschung so angesehen, dass sie eine didaktische Fassung des Hauptwerkes der *Welt als Wille und Vorstellung* ist. Wenn man nun allerdings die *Berliner Vorlesungen* aufschlägt und feststellt, dass der wichtige Bestandteil, nämlich die Theorie der Logik — insofern wichtig, um überhaupt die Aufgabe der *Welt als Wille und Vorstellung* zu verstehen — dass dieser Teil nur in den *Berliner Vorlesungen* wirklich ausgearbeitet ist, so muss man sagen, dass sich das Verhältnis zwischen didaktischer Fassung und Hauptwerk zumindest hinsichtlich des Anspruches umzukehren scheint. Der Fachphilosoph ist insofern genötigt, das Verhältnis von Hauptwerk zu didaktischer Fassung umzukehren, da er notwendig ein Ergänzungsbedürfnis in §9 der *Welt als Wille und Vorstellung* sieht und die *Berliner Vorlesungen* insofern nicht als didaktische Fassung versteht, sondern als akademische Fassung des Hauptwerkes. Provokant gesagt, vollendet sich das Projekt einer deskriptiven Interpretation der deskriptiven Philosophie Schopenhauers erst in den 1820er Jahren in den *Berliner Vorlesungen*, und zwar weil dadurch die Methode, nämlich die logische Beschreibung der Welt, überhaupt erst zugänglich und rekonstruierbar für den Fachphilosophen wird.

(6)

Das Projekt einer logischen Rekonstruktion der anschaulichen Welt oder anders gesagt: der Darstellung der anschaulichen Welt mit Hilfe der Logik ist etwas, was uns auch zu einem **Vergleich** der *Welt als Wille und Vorstellung* zu anderen Projekten innerhalb der Philosophie nötigt.

Nachfolger

- Ludwig Wittgenstein: *Logisch-philosophische Abhandlung* (1921)
- Rudolf Carnap: *Logische Aufbau der Welt* (1928)

- David J. Chalmers: *Constructing the World* (2012)
- John Heil: *The Universe as We Find It*. (2012)
- Ted Sider: *Writing the Book of the World* (2011)
- Steven French: *The Structure of the World* (2014)
- Adrian William Moore: *Language, World, and Limits* (i.E.)

Jens Lemanski 39

Zwei einschlägige Nachfolger in diesem Projekt einer logischen Beschreibung der Welt findet man im Wiener Kreis. Ludwig Wittgenstein war selbst nach eigenen Angaben stark von Schopenhauer beeinflusst. Auch Rudolf Carnap, der ein ähnliches Projekt wie Schopenhauer verfolgte, wie ich im Folgenden skizzieren möchte, war mit Schopenhauers Schriften, wenn nicht direkt, so doch indirekt durch den Einfluss des Neukantianismus und des Wiener Kreises bekannt. Heutzutage — so sieht man an den unten aufgeführten Titeln verschiedener Autoren — sieht man. dass die Projekte von Wittgenstein und Carnap eine deutliche Renaissance erleben. In der analytischen Metaphysik, insbesondere im Bereich des Strukturenrealismus, findet man eine deutliche Anknüpfung an diejenigen Schriften, die ich hier als Nachfolger Schopenhauers skizziert habe, nämlich Wittgenstein und Carnap. Ich möchte aber hier die Ähnlichkeit — trotz aller Differenzen, die man nicht verschweigen sollte — zwischen Carnap und Schopenhauer kurz skizzieren. Das sieht man an dem Anspruch, an der Methode und an der Aufgabe beider Philosophien.

Carnaps *Welt*

- »Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist die Aufstellung eines erkenntnismäßig-logischen Systems […] für alles das, worüber eine Aussage gemacht werden kann.« (§ 1)
- »Das Konstitutionssystem ist eine rationale Nachkonstruktion eines in seinen Ergebnissen schon bekannten Erkenntnisprozesses.« (§ 102)
- »Das Konstitutionssystem ist eine rationale Nachkonstruktion des gesamten, in der Erkenntnis vorwiegend intuitiv vollzogenen Aufbaues der Wirklichkeit.« (§ 100)

Jens Lemanski 40

Carnap schreibt im *Logischen Aufbau der Welt* (erstes Zitat): »Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist die Aufstellung eines erkenntnismäßig-logischen Systems für alles das, worüber eine Aussage gemacht werden kann.« Noch deutlicher wird dieses Projekt in dem zweiten Zitat: »Das Konstitutionssystem ist eine rationale Nachkonstruktion eines in seinen Ergebnissen schon bekannten Erkenntnisprozesses.« Das, was uns intuitiv schon in der Erkenntnis gegeben ist, soll nun noch einmal mit Hilfe der Vernunft, der Rationalität, nachkonstruiert werden. Im dritten Zitat sagt Carnap: »Das Konstitutionssystem ist eine rationale Nachkonstruktion des gesamten, in der

Erkenntnis vorwiegend intuitiv vollzogenen Aufbaus der Wirklichkeit.« Hier haben wir auch noch einmal — vergleicht man dieses Zitat mit dem Ende von §15 der *Welt als Wille und Vorstellung* — mehrere Aspekte, die sich wiederholen. Insbesondere — und das ist das wesentlich Neue im dritten Zitat — ist nicht nur die Betonung der Intuition und des bereits in der Intuition Gegebenen, sondern auch die Aufgabe der gesamten Nachkonstruktion dessen, was uns schon immer gegeben ist. Damit knüpft Carnap trotz aller Differenzen, die er im Detail zu Schopenhauer aufweist, dennoch sehr stark an dasselbe Projekt an, nämlich einer Beschreibung der Welt mit Hilfe der Logik und der Sprache, so wie Schopenhauer sie schon in den 1810er und -20er Jahre skizziert. Es wäre allerdings zu einfach, wenn man sagen würde, dass Carnaps *Aufbau* in der Forschung unumstritten ist.

C. Ulises Moulines: Making Sense of Carnap's *Aufbau* (1991)

a) »It represents the core or the "essence" of the philosophy logical positivism or **logical empiricism**, especially as expressed in the methodological principles of reductionism and verificationism (see e.g. Quine (1961) and Mohn (1978))

b) It is the most conspicuous, and failed, attempt at a formal proof of the theory of knowledge of **classical British empiricism**, especially in its Lockean version (see e.g. Kambartel (1968)).

c) It is a modernized and formalized version of a **Kantian foundation of scientific knowledge** (see e.g. Haack (1977) and Sauer (1985)).

d) It exemplifies a general **conventionalistic philosophy** (see e.g. Runggaldier (1984)).

e) Its main gist consists in being the **first systematic application of modern logic** in the Frege-Russell tradition to a field outside pure mathematics - the world of phenomenal experience (see e.g. Vuillemin (1971)).

f) It is the first precise formulation of a **phenomenalistic system**, i.e. a system settling the minimal conceptual basis needed to reconstruct perceptual knowledge (see e.g. Goodman (1963), Moulines (1973)).

g) It implicitly contains a model avant la lettre for a system of **artificial intelligence** (see e.g. Moulines (1973) and Kese (1988)). «

41

Sie sehen hier an einer Zusammenstellung von Moulines aus dem Jahre 1991, dass es sieben unterschiedliche Interpretationsrichtungen in der Carnap-Forschung nur zum *Logischen Aufbau der Welt* gibt. Einige Autoren interpretieren den *Logischen Aufbau der Welt* als das Programm des logischen Empirismus; Andere sehen darin vor allem den Bezug zum klassischen britischen Empirismus; Andere Autoren sehen im Aufbau die Umsetzung des kantischen Programms, einer Fundierung der Wissenschaft; Andere sehen darin wiederum eine konventionalistische Philosophie oder einen systematischen Ansatz der modernen Logik, ein phänomenalistisches System oder einen Beitrag avant la lettre zur Artificial Intelligence [= Künstliche Intelligenz]. Auffällig an der Zusammenstellung der Interpretationsrichtungen von Carnaps *Aufbau* ist die Tatsache, dass wir ähnliche Interpretationen auch in der Schopenhauer-Forschung finden, unabhängig natürlich von der Grundsatzfrage, ob es sich bei dem Hauptwerk um ein normatives oder deskriptives System handelt. Wir finden z.B. Interpretationen, die man als phänomenalistisch bezeichnen kann, als kantianisch, als empirisch oder empirizistisch, usw.

Eine bislang vernachlässigte Interpretation und wahrscheinlich nicht direkt auf der Hand liegende ist diejenige, die Moulines selbst vertritt und die man auf Schopenhauer auch anwenden kann — nämlich diejenige, die als letztes angeführt wird, diejenige zur künstlichen Intelligenz. Diese enthält

verschiedene andere Interpretationsrichtungen wiederum in sich. Beispielsweise kann man sagen, dass die Wissensrepräsentation, wie man sie in der Künstlichen Intelligenz findet, eine Ähnlichkeit zum empirischen Projekt hat, aber andererseits auch eine starke Affinität zur philosophischen Logik besitzt.

Da wir die Logik in § 9 der *Welt als Wille und Vorstellung* nur ansatzweise ausgearbeitet bekommen haben, und Schopenhauer sie erst in den 1820er Jahren der *Berliner Vorlesungen* ausführlich darstellt, ist eine Interpretation, die die beiden Bereiche für die Künstliche Intelligenz zusammenbringt, bislang nicht erfolgt.

(7)

Fragt man nun allerdings nach dem **Nutzen** der deskriptiven Interpretation des deskriptiven Systems Schopenhauers, so kann man sich genau auf die Interpretation fokussieren, die hier auch Moulines für Carnaps *Aufbau* im Blick hat, nämlich diejenige zur künstlichen Intelligenz.

Ich möchte diese Interpretationsrichtung hier insofern nur kurz anreißen und damit meinen Vortrag beenden, als ich die unterschiedlichen Strömungen in den einzelnen Bereichen der Künstlichen Intelligenz in ihrer historischen Entwicklung kurz anführe und zeige, wie heutzutage viele Strömungen zusammenkommen, die gerade auf ein ähnliches Projekt hinweisen, das Schopenhauer in der *Welt als Wille und Vorstellung* aber noch stärker in der akademischen Fassung, nämlich in den Berliner Vorlesungen aufzeigt.

Paradigmen der KI

- 1. Boom: 1950er u. 1960er Jahre
  - 1957: *Logic Theorist*, erstes symbolverarbeitende Programm (von Allen Newell, Herbert A. Simon and Cliff Shaw)
- 1. AI-Winter: 1970er Jahre
- 2. Boom 1980–1990
  - Natural Logic
  - 1989f.: *Aufbau* als AI-Programm (Moulines, Kese)
- 2. AI-Winter: 1990er u. 2000er Jahre
  - 1995: Hyperproof erstes diagrammverarbeitendes Programm (von Jon Barwise, John Etchemendy (Visual Inference Laboratory in Indiana))
- 3. Boom: seit Mitte der 2010er Jahre
  - November 2018: Nationale Strategie für Künstliche Intelligenz

Jens Lemanski 43

In den 1950er und -60er Jahren, als der Begriff der Künstlichen Intelligenz überhaupt aufkam, entwickelte man ein Programm mit dem Namen »Logic Theorist«, das das erste symbolverarbeitende Programm überhaupt war. Bis dato dachte man, dass Computerprogramme größtenteils eigentlich nur Zahlen und Ziffern verarbeiten können. Logic Theorist ermöglichte es somit, Carnaps Programm einer kognitiven Erkenntnis der Welt mit Hilfe der empirischen Wissensrepräsentation und der symbolischen Logik in ein algorithmisches Verfahren zu übertragen. Dieser Interpretationsansatz von

Carnaps *Aufbau* entwickelte sich in den 1980er bis -90er Jahren, nachdem die Künstliche-Intelligenz Forschung der 70er Jahre eine starke Depression, einen sogenannten »A.I.-Winter«, überlebt hatte.

In den 1980er Jahren trat dann auch das Bedürfnis nach einer sogenannten »natürlichen Logik« (= natural logic) auf, die die künstliche, symbolische Logik nach dem Frege-Russel-Hilbert-Programm ersetzen sollte, die dem menschlichen Vernunftvermögen eher entspräche. Ab den 1990er Jahren erlebte allerdings die Künstliche Intelligenz-Forschung eine weitere Depression, da sie den finanziellen Erwartungen ihrer Unterstützer nicht gerecht wurde. In dieser Zeit entwickelte sich allerdings ein zweites Computerprogramm, welches aus heutiger Sicht eine ähnliche revolutionäre Wirkung hatte wie Logic Theorist in den 1950er und 60er Jahren. Die Rede ist von den ersten diagrammverarbeitenden Programmen, die anstelle von arithmetischen oder algebraischen Symbolen nun auch Zeichnungen bzw. Diagramme als Eingabe- und Ausgabeformat ermöglichen. Erst der Boom der letzten Jahre ermöglicht es, drei Strömungen, die sich im Laufe der Jahrzehnte gebildet haben, in einer Strömung wieder zu vereinen. Auf der einen Seite die diagrammatische Logik, insbesondere Euler-Diagramme, zweitens, die auf der Empirie fußende Wissensrepräsentation und drittens, die natürliche Logik.

Wir können somit über den Umweg von Carnaps *Aufbau* den Nutzen von der *Welt als Wille und Vorstellung*, aber auch das Interesse der Fachphilosophen heutzutage an diesen Werken wieder verstehen, wenn wir sehen, dass in unserer heutigen Zeit drei Strömungen zusammenkommen, die wir auch in Schopenhauers *Welt als Wille und Vorstellung* — aber vor allen Dingen auch in den *Berliner Vorlesungen* — wiederfinden. Zum einen natürlich das Hauptprojekt, über das ich sehr lange hier in diesem Vortrag gesprochen habe: die Wissensrepräsentation, nämlich die Darstellung der anschaulich gegebenen Welt mit Hilfe der Vernunft. Zweitens die Verwendung der diagrammatischen Logik als ein wesentlicher Bestandteil der Vernunft — damit sind die Euler-artigen Diagramme gemeint. Und drittens dann die natürliche Logik, über die ich hier nicht gesprochen habe, aber über die Schopenhauer insbesondere in den Berliner Vorlesungen den Bereich ausarbeitet, der eigentlich in §9 der *Welt als Wille und Vorstellung* gehört.

Carnap stellt also die Verbindung zwischen Schopenhauer und der Künstlichen Intelligenz her, zeigt aber gleichsam auch den Unterschied zu Schopenhauers Programm und denjenigen des Wiener Kreises auf. Während der Wiener Kreis eine Wissensrepräsentation mit Hilfe der symbolischen, algebraischen Logik vollführt, die dann in den 1980er Jahren im Bereich der Künstlichen Intelligenz rezipiert worden ist [z.B. Moulines], so kann man sagen, dass Schopenhauer in der *Welt als Wille und Vorstellung* eine Wissensrepräsentation mit Hilfe von Euler-artigen Diagrammen verwendet. Und es liegt in unseren Händen diese fruchtbare Verbindung, die man in der *Welt als Wille und Vorstellung* findet, für unsere heutige Zeit nutzbar zu machen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

<u>Weiterführende Literatur:</u>

Zu Kap. 1:

D. Schubbe/ J. Lemanski: Konzeptionelle Probleme und Interpretationsansätze der Welt als Wille und Vorstellung. In: Matthias Koßler/ Daniel Schubbe (Hg.): Schopenhauer-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart 2014, S. 36-43; Stuttgart 2018, S. 43-51.

J. Lemanski: The Denial of the Will-to-Live in Schopenhauer's World and His Association of Buddhist and Christian Saints. In: Arati Barua/Michael Gerhard/Matthias Koßler (Hg.): Understanding Schopenhauer through the Prism of Indian Culture. Philosophy, Religion and Sanskrit Literature. Berlin 2013, S. 149-184.

Zu Kap. 2 u. 3

J. Lemanski: Schopenhauer's World. The System of *The World as Will and Presentation I*. In: Schopenhaueriana. Revista Española de Estudios Sobre Schopenhauer 2 (2017).

Zu Kap. 4

J. Lemanski: Logik und Eristische Dialektik. In: Daniel Schubbe & Matthias Koßler (eds.), *Schopenhauer-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*. Springer 2018. S. 160-165.

L. Demey: From Euler diagrams in Schopenhauer to Aristotelian diagrams in Logical Geometry. In: J. Lemanski (Ed.): *Mathematics, Logic and Language in Schopenhauer*. Springer, 2019, forthcoming (pre-print: https://lirias.kuleuven.be/handle/123456789/628009)

J. Lemanski: Means or end? On the Valuation of Logic Diagrams. In: *Logic-Philosophical Studies* 14 (2016), S. 98-122.

Zu Kap. 6

A. S. Janik: Schopenhauer and the Early Wittgenstein. In: *Philosophical Studies* 15 (1966), S. 76-95.

J. Churchill: Wittgenstein's Adaptation of Schopenhauer. In: *Southern Journal of Philosophy* 21:4 (1983), S. 489-501.

J. Lemanski: Schopenhauers Gebrauchstheorie der Bedeutung und das Kontextprinzip. Eine Parallele zu Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen*. In: 97. *Schopenhauer-Jahrbuch* (2016), S. 29–51, Kap. 2.2.

Zu Kap. 7

A. Moktefi, J. Lemanski: Making Sense of Schopenhauer's Diagram of Good and Evil. In: *Lecture Notes in Artificial Intelligence* 10871 (2018), S. 721-724.

H.M. Schüler, J. Lemanski: Schopenhauer on Naturalness in Logic. In: J. Lemanski (Ed.): *Mathematics, Logic and Language in Schopenhauer*. Cham: Birkhäuser, 2019, forthcoming.